

Dokumentation DEKV-Jahrestagung plus Forum YoungProfessionell

Hannover, 11./12. September 2017

„Krankenhaus neu denken“ – ein anspruchsvolles Motto für die diesjährige Jahrestagung, getriggert vom Reformationsjubiläum. Da muss und soll vieles neu werden: Die Kirche. Die Rolle der Kirche und auch: Das Krankenhaus.

Andacht von Hans-Joachim Lenke, Vorstandsvorsitzender Diakoniewerk Schwäbisch-Hall

Wir, die wir das Krankenhaus aus unterschiedlichen professionellen Perspektiven kennen, können uns vermutlich schnell darauf verständigen, dass das „neu denken“ gut ist, wenn am Ende das bessere Krankenhaus dabei herauskommt. Wobei Entscheidendes nicht geklärt ist, nämlich vor allem die Frage: Besser für wen? Den Minister? Die Kassen? Die Ärzte? Die Pflegenden? Die Patienten? Es gibt hier viele Interessenvertreter. Und da wir über evangelische Krankenhäuser reden, sollten wir einen wichtigen Stakeholder nicht vergessen: Die Kirche. Oder, eine Schicht tiefer gedacht: Das Evangelium und im Grunde Christus selbst.

Eine enorme Zuspitzung der Interessensbekundung nimmt der Wochenspruch vor. In Matthäus 25,40 heißt es: **„Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“**

Jesus Christus solidarisiert, ja identifiziert sich mit dem Menschen in Not. Er will, dass dem geholfen wird. Es geht um das Tun des Richtigen – um das **Tun!** Natürlich können wir diese Zuspitzung leicht entschärfen: Glaube und Werke sind wichtig. Beides! ABER: Diesem biblischen Wort wird das nicht gerecht. Und deshalb lassen wir es stehen: Sperrig, anspruchsvoll und lesen und hören: Das Tun des Richtigen ist relevant für die Beziehung zu Gott. Das ist erschreckend konkret und es lässt wenig Raum, sich dem zu entziehen.

Gestern Abend stand das Patienten- und Gemeinwohl im Fokus – verbunden mit der Frage, warum kirchliche Krankenhäuser gebraucht werden. Das liegt ja zumindest auf der Linie des biblischen Textes. Aber bevor wir zu schnell zufrieden sind, schauen wir genauer hin. Denn wir wissen, dass es den Konflikt zwischen wirtschaftlichen Zwängen und dem Patientenwohl im Alltag durchaus gibt.



Deutscher Evangelischer
Krankenhausverband e.V.

Geschäftsstelle
Invalidenstraße 29
10115 Berlin
Fon: +49 30.80 19 86 - 0
Fax: +49 30.80 19 86 - 22
office@dekv.de
www.dekv.de

Vorsitzender
Christoph Radbruch

Verbandsdirektorin
Melanie Kanzler

Steuernummer
27.663.56113

USt.-ID-Nummer
DE 212944172

Vereinsregister-Nr. 20020 B
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

Dokumentation DEKV-Jahrestagung plus Forum YoungProfessionell

Hannover, 11./12. September 2017

Da taucht in der Geburtshilfe eine junge schwangere Frau auf: 30. Schwangerschaftswoche, vorzeitige Wehen-Tätigkeit. Vor allem: Ungeklärter Aufenthaltsstatus. Keine Krankenversicherung. Vor der Entbindung und den Kosten erschrecke ich nicht. Aber die Vorstellung, ein Kind lange in der Neonatologie behandeln zu müssen und nicht zu wissen, wer die Kosten trägt, macht mich durchaus unruhig. Ein alter Chefarzt, der sich ehrenamtlich um Flüchtlinge kümmert, ist leicht irritiert, als ich ihn bitte, sich doch intensiv um einen Kostenträger zu bemühen – vor der Geburt des Kindes! Sein Kommentar: „Früher war das Diak diakonischer!“ Damit muss ich leben – kann ich auch.

Mitarbeitende fragen mich, ob der alte multimorbide Mensch lange auf der Intensivstation liegt, weil er dem Haus viele Case-Mix-Punkte bringt und damit wirtschaftlich attraktiv ist – obwohl klar sei, dass er, wenn überhaupt, in desolatem Zustand entlassen werden wird.

Ich bin froh, dass gerade auf Intensiv in der Ethikvisite zwischen Chirurgen, Anästhesisten und Pflege gerungen wird, ob das Behandlungsziel wirklich noch realistisch ist. Aber dass Mitarbeitende so fragen, sagt ja viel. Und ich bin froh, dass sie fragen – und damit auch immer neu zur Prüfung anregen, ob das Tun noch zum Anspruch passt.

Also: Alles gut am Diak – ach was, in allen evangelischen Krankenhäusern? Das wäre mir zu kurz gesprungen. Denn der Alltag in unseren Krankenhäusern ist nicht schwarz oder weiß, sondern grau. Es ist weder alles in Ordnung, noch alles schlecht. Wenn es gut läuft, ist es immer wieder ein Ringen um das Tun des Richtigen.

All das gibt es nicht nur an evangelischen Krankenhäusern. Auch in kommunalen und privaten Häusern arbeiten Christenmenschen, die ihre Aufgabe mit Anspruch tun. Aber am evangelischen Haus kann ich berechtigt erwarten, dass es dort gewollt - und von der Geschäftsführung gewünscht - eine Auseinandersetzung um das Tun des Richtigen für den Patienten gibt. Denn wir hören: „Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ und wissen, dass dieses Wort uns Stachel im Fleisch ist und einen Anspruch formuliert, hinter dem wir oft genug zurück bleiben. Und obwohl es piekt und reibt und sticht: Gut so! Denn diesen Anspruch braucht es, damit ein Krankenhaus gut und besser wird für den, der es braucht: Den Menschen, der Behandlung, Hilfe und Pflege braucht.